



Stadt und Kreis
 Reichenberg



Kreis
 Deutsch Gabel

Redaktion: Nadira Hurnaus, Baiernweg 5, 83233 Bernau, Telefon (080 51) 80 60 96,
 eMail rz@sudeten.de



Kreis
 Friedland



Kreis
 Gablonz

Willi Sitte aus Kratzau und Egon Mallmann aus Maffersdorf

Ein Maler und sein Mäzen



Willi Sittes Portrait von Franz Kafka war eine Auftragsarbeit und entstand 1967.

Der Kratzauer Maler Wilhelm „Willi“ Sitte (1921–2013), der in der „DDR“ eine so atemberaubende wie schillernde Karriere auch als Kunst-Funktionär machte, hätte am 28. Februar vor einem Jahr 100. Geburtstag gefeiert (→ *SdZ* 15/2021). Aus diesem Anlaß läuft bis 6. Februar im Kunstmuseum Moritzburg in Halle an der Saale die Sonderausstellung „Sittes Welt“ (→ *SdZ* 51/2021). Zu deren Begleitmaterialien zählen ein Katalog und das Buch „Willi Sitte. Künstler und Funktionär. Eine biographische Recherche“ von Thomas Bauer-Friedrich und Paul Kaiser. Dieses Buch dokumentiert erstmals Sittes böhmische Wurzeln umfassend und aus unterschiedlichen Quellen.

Aus Kratzau kamen viele Maler. Im Schatten der boomenden Industriemetropole Reichenberg mit ihren zahlungskräftigen Unternehmern fanden auch viele Künstler ein Betätigungsfeld. Der berühmteste war der in Kratzau geborene Nazarener Joseph Ritter von Führich (1800–1876), dem man im Ort ein eigenes museales Kabinett eingerichtet hatte. Das Führich-Haus ist heute Bestandteil des Stadtmuseums, das zu Sittes Schulzeit alle Erstkläbler besuchten.

Sitte berichtet in seiner von Gisela Schirmer 2003 herausgegebenen Autobiographie: „Den Schlüssel dazu hatte der Schuster Siegel, zu dem wir unsere Schuhe brachten, und als der merkte, wie sehr ich mich für das Museum interessierte, nahm er mich einmal mit. So konnte ich mir alles genau anschauen, und da war der Damm gebrochen. Es war für mich schon damals mit sechs Jahren klar, daß ich Maler werden wollte.“

Mit sieben oder acht Jahren kopierte er Dürer-Holzschnitte, die er in einer Zeitschrift fand. Er zeichnete aus Mangel an Papier auf Tüten und Zeitungsränder. Der deutsche Vater Josef (1884–1976) war gelernter Zimmermann und führte einen bäuerlichen Gartenbaubetrieb. Die tschechische Mutter Elisabeth (1890–

1974), geborene Kaban, war Dienstmädchen und Hausfrau. Die Eltern der vielköpfigen Familie betrachten das Ansinnen ihres Sohnes zu malen zunächst mit Argwohn. Auf den Familienbildern in der Ausstellung, darunter eines vor dem Haus der Familie Am Görtsbach 6 in Unterkratzau, sind es immer sechs Kinder, fünf Buben und eine Schwester.

Josef Sitte ist zwischen 1902 und 1921 Mitglied der Sozialdemokratischen Partei und gehört wie sein Vater Franz Sitte (1854–1943)

zur Gründungsgeneration der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei in Kratzau. Dort war Franz Sitte noch als Sozialdemokrat Bürgermeister war. Josef Sitte saß für die KPČ zwischen 1921 und 1938 im Gemeinderat, im Ortsschulrat und in den Sitzungen des Sparkassen-Ausschusses. Er war für viele Jahre auch Oberkommandant der Freiwilligen Feuerwehr in Kratzau.

Willi besuchte die vierklassige Knabenvolksschule, danach die dreiklassige Bürgerschule in Kratzau und 1935/36 eine tschechische Schule in Český Brod/Böhmisch Brod 30 Kilometer östlich von Prag, um sein Tschechisch zu verbessern. Aufgefallen durch sein Zeichentalent, geht er ab 1936 für drei Jahre in die Kunstschule des Nordböhmisches Gewerbemuseums in Reichenberg, die im Keller untergebracht war und Schulgeld kostete.



Willi Sitte 1940.

Egon Mallmann allerdings, daß Sitte doch noch an eine Hochschule gehen sollte. Mallmann vermittelte den Besuch der Hermann-Göring-Meisterschule für Malerei in Kronenburg in der Eifel. Dort arbeitete Sitte an maßstäblichen Kartons nach Entwürfen des Schulleiters Werner Peiner für großformatige Gobelins für Adolf Hitlers Reichskanzlei und für Hermann Görings Carinhall.

Ein Protestschreiben gegen die militärähnlichen Arbeits- und Lebensbedingungen an der Schule brachte dem kommunistisch geprägten Sitte, immerhin

war er in jungen Jahren noch während der Ersten Tschechoslowakischen Republik Mitglied der Kommunistischen Jugend, der Konsumgenossenschaft, des Bundes der Sowjetfreunde und des Arbeiter-Turn- und Sportvereins gewesen, mit anderen protestierenden Mitschülern den Verweis von der Schule und die Einberufung zum Kriegsdienst.

Nach halbjähriger Ausbildung in Wessel ging es im Sommer 1941 an die Ostfront. Ab Lemberg im Fußmarsch bis ins Donezbecken in der Ukraine als Soldat unterwegs, erkrankte er im Mai 1942 schwer an Gelbsucht und wurde wiederholt in verschiedenen Lazaretten gesundgepflegt. Dort wurde er immer wieder als Maler eingesetzt. So malte er das mittlerweile zerstörte Wandbild „Die Schlacht bei Liegnitz“.

In Küstrin malte er ein ganzes Offizierskasino aus. Immer wieder war er phasenweise zu Hause in Kratzau. Im Oktober 1942 beteiligte er sich an der Gauausstellung des Metznerbundes in Reichenberg, im August/September 1943 an der Ausstellung „Sudetendeutsche Graphik in Reichenberg und Königgrätz“, erneut an der Gauausstellung des Metznerbundes und

1944 im Frühjahr an der Ausstellung „Sudetendeutsche Graphik der Gegenwart“ im Künstlerhaus in Wien sowie der Jubiläumsausstellung des Metznerbundes in Prag.

Ende Mai wurde er als Soldat nach Norditalien verlegt, dort desertierte er am 11. April 1945. Später wird er die Desertion um fast ein Jahr vordatieren, um in der „DDR“ als Verfolgter des Naziregimes anerkannt zu werden. Das Ende des Krieges erlebte er am 29. April unter Partisanen in Norditalien. Deshalb konnte er in Italien bleiben, verlebte den Sommer in Vincenza, ab Herbst in Mailand, wurde Gasthörer an der Accademia di Brera, wohnte in einer Dachkammer eines Miethauses seines Freundes Antonio D'Lucchi. Bei einer Einzelausstellung im April und Mai 1946 in der Galleria Dedalo in Mailand konnte er seine an die Renaissance-malerei erinnernden Werke gut verkaufen.

Am 12. August kehrte er nach Kratzau zu den Eltern zurück, um die Übersiedlung in die Sowjetische Besatzungszone, wo sein älterer Bruder Ernst Sitte schon seit Anfang 1946 als Neubauernsiedler in einem ehemaligen Rittergut bei Niederorschel im Eichsfeld lebte, zu organisieren. Am 20. Oktober ging unter Willi Sittes Leitung der letzte Antifantransport der Kommunistischen Partei aus Kratzau ab. Die Eltern, die Schwester Elisabeth, der Bruder Franz und dessen Familie waren dabei.

Über Pirna ging es in ein Durchgangslager in Wittenberge, von wo sie im November 1946 nach Heiligenstadt im Eichsfeld übersiedelten. Mit seinem Bruder Rudolf richtete sich Willi Sitte das Gartenhäuschen im Kurpark als Wohnung ein. Nach dem Eintritt in die SED Anfang 1947 wurde er im Sommer nach Halle an der Saale berufen. Seither lebte er dort und malte anfangs für den Landesvorstand der SED Sachsen-Anhalt Gemälde und Transparente.

Im Mai 1965 zeigte Willi Sitte eine erste Einzelausstellung in Westdeutschland in der Neuen Münchner Galerie von Richard Hiepe. Das war wohl ein privilegierter Auftritt eines Parteikünstlers, der als Versuchsballon aus der vermauerten „DDR“ in den Westen gelassen wurde. Auch sein aus Maffersdorf vertriebener Mäzen Egon Mallmann (1890–1980) kam vorbei, um nach dem Talent aus Kratzau zu sehen. Ulrich Miksch



1961, 1963, 1967 und 1974 porträtierte Willi Sitte seine Eltern. Dies ist sein zweites Elternbild von 1963, das seine Eltern als Bauern einer LPG zeigt. Bilder: Ulrich Miksch



Anfang der Dreißiger Jahre: oben Elisabeth, Willi, Mutter Elisabeth, Gustav, Rudolf, Vater Josef, Ernst und Franz Sitte; unten Familie Sitte mit dem Großvater und dessen Bruder vor dem Haus Am Görtsbach 6 in Unterkratzau.